Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl. — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 21 — Lemberg, am 26. Wonnemond (Mai) 1929 — 8. (22) Jahr

Das erkannte ich unter den Menschen als das Beste: Mann zu sein bis beides erlischt, Licht und Leben.
(Widsith, älteste deutche Dichtung.)

Was die Woche Neues brachte

Der Schlußbericht der Pariser Sachverständigen. — Furchtbare Brandkatastrophe in einem amerikanischen Krankenhaus. — Wer wird König von Rumänien? — „Zeppelins" zweiter Amerikaflug. — Eröffnung der Posener Landesausstellung.

Lemberg, den 19. Mai 1929.

Die Finanzsachverständigen der Owen Young-Konferenz in Paris haben ihren Schlußbericht bereits fertiggestellt und in Druck gegeben. Eine große Lücke bleibt freilich noch auszufüllen, da eine Einigung über die Ziffern der deutschen Jahreszahlungen noch nicht vollkommen erzielt wurde. Franzosen und Belgier machen immer noch Schwierigkeiten. Die Engländer lehnen es ab, einer Abänderung des Verteilungsschlüssels von Spaa näherzutreten. Im übrigen sind sich die Amerikaner, die Engländer, die Italiener und Japaner darüber einig, daß die letzten Vorschläge Dr. Schachts, die im Einverständnis mit Owen Young gemacht wurden, angenommen werden sollen. Nach ihnen hat Deutschland 37 Jahre hindurch eine Summe zu entrichten, die sich im Durchschnitt auf 2055 Millionen Reichsmark beläuft. Da man sehr geteilter Auffassung sein kann, ob die deutsche Volkswirtschaft auf so lange Dauer hin diese Summe tragen kann, und auch die deutschen Pariser Sachverständigen dieser Auffassung huldigen, entschlossen sie sich, ihren Kollegen in schriftlicher Form die Voraussetzungen und Bedingungen zu überreichen, unter denen sie die Vorschläge Young-Schacht annehmen könnten. Auch darüber finden noch eingehende Verhandlungen statt. Auf Grund aller dieser Tatsachen wird jetzt nahezu allgemein angenommen, daß die Young-Konferenz nicht scheitert, sondern schon in kurzer Zeit zu einem Endergebnis gelangt.

Infolge einer Explosion entstand in einem Krankenhaus in Cleveland (Ohio — Nordamerika) ein Brand, der sich mit großer Geschwindigkeit ausbreitete. Die Zahl der Toten wird mit 93 angegeben, die der Verwundeten mit 150. In dem Krankenhaus lagen insgesamt 300 Kranke. Zahlreiche Insassen sind unter den Trümmern begraben worden. Mehrere Personen wurden durch die Gewalt der Explosion, die im Röntgenlaboratorium entstanden ist, weit fortgeschleudert. Die Löscharbeiten gestalten sich außerordentlich schwierig, da fortgesetzt neue Explosionen von Chemikalien erfolgten und Giftgase ausströmten. Während die in den oberen Stockwerken liegenden Kranken von der Feuerwehr über Leitern hinweg gerettet werden konnten, sind alle Insassen der im Erdgeschoß liegenden Krankensäle getötet oder verwundet worden. Zahlreiche Feuerwehrleute und Krankenhausinsassen haben Vergiftungen davongetragen. Mehrere Kranke befanden sich im Augenblick der Katastrophe auf dem Operationszimmer.

Die hohe Zahl der Toten erklärt sich dadurch, daß die brennenden Chemikalien giftige Rauchschwaden entwickelten, wodurch die Rettungsarbeit, an der sich neben der Feuerwehr auch zahlreiche Polizeimannschaften beteiligten, fast unmöglich gemacht wurde. Bei den Aufräumungsarbeiten stieß man überall auf Leichen, so auch im Treppenflur zu den Operationsräumen. Alle Verletzten, die bewußtlos waren, sind von den Trümmern verschüttet worden. Vor dem Trümmerhaufen, den das Gebäude bildet, spielen sich unbeschreibliche Szenen ab. Zu hunderten suchen die Angehörigen der Verunglückten Auskunft über das Schicksal der Krankenhausinsassen zu erhalten. Viele Kranke mußten während des Brandes vom Dach des Hauses heruntergeschafft werden, wohin sie das Pflegepersonal zunächst gebracht hatte. Viele Verwundete lagen stundenlang auf dem Straßenpflaster, ehe man ihnen Hilfe angedeihen lassen konnte. Unter den Toten befinden sich viele Opfer der Giftgase.

In der rumänischen Kammer kam es zwischen der Mehrheit und den Liberalen zu einem heftigen Zusammenstoß, der einen Auszug der Liberalen aus der Kammer zur Folge hatte. Der ehemalige Minister Duca fragte namens der Liberalen Partei, welche Maßnahmen der Ministerpräsident gegen den Senator Cornescu getroffen habe, der als Festredner gelegentlich des Nationalfeiertages in der Kirche von Targowiste sich für den ehemaligen Kronprinzen Karol eingesetzt und ihn auch als König bezeichnet habe. In Abwesenheit des Ministerpräsidenten Maniu ergriff Minister Vajda Wojwod das Wort. Er erklärte, daß Senator Cornescu seine Ergebenheit gegenüber König Michael in einer schriftlichen Erklärung niedergelegt habe. Sein Auftreten sei bedauerlich. Die Parteiinstanzen würden darüber zu urteilen haben. Als Duca versuchte, einige Bemerkungen des Innenministers richtigzustellen, entstand im Hause ein ohrenbetäubender Lärm, so daß es Duca unmöglich wurde, sich verständlich zu machen. Daraufhin verließ Duca, von sämtlichen liberalen Abgeordneten gefolgt, den Sitzungssaal. Nach dem Innenminister sprach auch Justizminister Junian, der erklärte, daß der Staatsanwalt von Targoviste die Auslieferung Cornescus verlangt habe. Der Senat werde dem Gesuch sicherlich Folge geben.

Zeppelins zweiter Amerikaflug stand unter einem ungünstigen Stern. Nachdem nach langen Verhandlungen mit der französischen Regierung endlich das Ueberfliegen von französischem Gebiete gestattet worden war, trat das Luftschiff mit 59 Menschen und einem Gorillaweibchen, das für den zoologischen Garten von Chikago bestimmt war, unter Dr. Eckeners Leitung von Friedrichshafen aus seinen Flug an, der nur bis Toulon (Südfrankreich) führte. Hier mußte das Luftschiff infolge Motordefekt landen und wird bis zur Herbeischaffung von Ersatzmotoren dort verbleiben.

Am 16. Mai fand die Eröffnung der polnischen Landesausstellung in Posen um 10 Uhr vormittags statt, die durch Staatspräsident Moscicki vorgenommen wurde. An den Eröffnungsfeierlichkeiten nahmen außer der Regierung und dem diplomatischen Korps auch Vertreter von Heer, Industrie, Handel und verschiedene Organisationen aus ganz Polen teil. Unter den Gästen aus Danzig bemerkte man Senator Jewelowski und ferner auch General Le Rond. Am Abend gab der Staatspräsident in dem von allen deutschen Kunstwerken und Erinnerungen „gesäuberten" Posener Schloß ein Festbankett. Nachmittags 15 Uhr wurde die Ausstellung der Oeffentlichkeit übergeben.

(Ueber die Eröffnungsfeierlichkeit bringen wir in der nächsten Nummer einen besonderen Artikel aus der Feder unseres nach Posen gesandten A. S.-Berichterstatters.)

Das Deutschtum in Krakau

So manche deutschen Volkssplitter ringen irgendwo in der Fremde um ihr Dasein von denen die Oeffentlichkeit nichts ahnt, und von deren Nöten die eigenen Brüder nichts wissen. Zu solchen vergessenen, nur auf sich selber angewiesenen Positionen gehört auch das Deutschtum in Krakau. Im allgemeinen nimmt man wohl leichthin an, daß gerade diese westlichste Großstadt Kernpolens keine deutsche Bevölkerung aufweise. Das trifft aber nicht zu, und da sich unter den Strömen der alljährlich die historischen Denkwürdigkeiten Krakaus besichtigenden Fremden eine beträchtliche Anzahl Deutscher befindet, so ist umsomehr geboten, etwas über dieses scheinbar nicht vorhandene Deutschtum zu schreiben.

Zuerst möge sich der geneigte Leser an die deutsche Vergangenheit der verträumten Königsstadt des alten Polens erinnern, ist doch Krakau als deutsche Stadt zu deutschem Recht 1228 neben „dem alten polnischen" grody gegründet worden. Viele Generationen hindurch machten deutsche Bürger den Großteil der Bevölkerung aus, und die Stadtbücher wurden bis ins 15. Jahrhundert hinein deutsch abgefaßt. Dabei waren zu Ausgang des Mittelalters nicht nur deutsche Bürger, sondern auch deutsche Gelehrte und Künstler in Krakau ansässig. Die Gelehrten wurden schon durch die Jagiellonische Universität, der einzigen Pflegerin der Wissenschaften östlich vom römischen Reich deutscher Nation, angezogen, die Künstler kamen besonders zur Zeit der Renaissance aus deutschen Landen hierher. Denn die Bürger Krakaus hatten stets nur rege Handelsbeziehungen mit ihrem Mutterlande gepflogen, (seit 1450 war doch Krakau Mitglied der deutschen „Hanse"), sondern auch auf geistigem Gebiete die Verbindung aufrecht erhalten. Unter diesen im 15. und 16. Jahrhundert hier weilenden deutschen Künstlern haben sich besonders der in nationaler Hinsicht viel umstrittene Veit Stoß, von dem u. a. der prachtvolle und berühmte Altar in der größten Kirche am Orte, der Marienkirche, und Hans Dürer, ein Bruder des Albrecht, durch die Wandmalereien in den königlichen Gemächern, um die künsterische Ausschmückung, der damaligen Hauptstadt Polens sehr verdient gemacht.

Allerdings gingen im Laufe der Zeit viele Deutsche im Polentum auf, aber noch im 16. Jahrhundert mußte in der Marienkirche deutsch gepredigt werden, und die Reformation fand noch ein stattliches deutsches Bürgertum in Krakau vor, von dem sich viele der neuen Lehre zuwandten. Lange Zeit hindurch war neben dem evangelischen Geistlichen für die Polen ein deutscher Prediger im Amte. Während der Gegenreformation ging die Zahl der evangelischen Polen stark zurück, und so hatten hauptsächlich die Deutschen Krakaus unter dem Konfessionshaß zu leiden, der am Ende des 16. und im 17. Jahrhundert im Lande herrschte. Daneben machte auch die Polonisierung Fortschritte. Aus dem 18. Jahrhundert weiß man gewöhnlich schon fast gar nichts von Deutschen in Krakau zu berichten. Umsomehr verdienen solche typischen Fälle Beachtung, wie der, daß während der Konföderation zu Bar 1768 ein Christian Joseph Jüngling (dessen Name, von Polen auch „Inglink" geschrieben wurde) zum Präsidenten der sich der Konföderation anschließenden Bürgerschaft Krakaus gewählt wurde. Und in der Kirchengeschichte dieser Zeit wird des öfteren ein Kanonikus namens Franz Schwarzenberg rühmlichst hervorgehoben) den die Polen natürlich „Schwarzenberg-Czerny" nennen müssen).

Im 19. Jahrhundert kamen mit der österreichischen Herrschaft wieder viele Deutsche nach Krakau. Doch hatte die Stadt ihren fast rein polnisch gewordenen Charakter zu wahren gewußt. Nur zwei Jahre lang war die Lehrsprache an der Universität die deutsche, außer einem Klosterstift für junge Mädchen gab es auch damals keine deutsche Schule, und nur während des Weltkrieges fanden es die polnischen Kaufleute für angebracht, in ihren Geschäften neben polnischen Schildern auch solche mit deutscher Aufschrift des in der Stadt sich zahlreich aufhaltenden östereichischen Militärs wegen anzubringen. Es wimmt nun einen nicht wunder, wenn auch die meisten der sich in dieser Zeit in Krakau seßhaft gemachten Deutschen der Polonisierung anheimfielen. Von da rühren die deutschen Namen unter den heutigen Polen der Stadt her.

Und doch haben sich durch diese letzte Zeit hindurch bis in den neuen polnischen Staat deutsche Bürger in Krakau erhalten. Ihre Zahl ist zwar nicht groß, aber wir können heute von 400 evangelischen und 150 katholischen eingesessenen Deutschen in dieser Stadt sprechen, zu denen noch an 200 nichtständige Bewohner beider Bekenntnisse kommen. Es ist die erste bis dritte Generation, die einerseits aus den deutschen Kolonien in Galizien und anderseits aus deutschen Sprachgebieten aus dem Westen, aus Schlesien, Mähren und Oesterreich, stammt. Es ist bezeichnend, daß die aus Galizien stammenden Deutschen im allgemeinen ihr Volkstum länger und besser bewahrt haben und bewahren, als die aus deutschen Sprachgebieten kommenden. Die ersteren scheinen also schon von zu Hause die Erkenntnis mitbekommen zu haben, daß man im Auslande ein mindestens ebenso guter, wenn nicht sogar ein besserer Deutscher sein kann und muß, als im Inlande, und leisten der Polonisierung größeren Widerstand. Die andern dagegen assimilieren sich entweder rascher aus geschäftlichen Gründen oder werden leicht von dem Wahne befangen — den sie auch bald in die Tat umsetzen —, man müsse sich im fremden Lande seiner Eigenart entledigen.

Obenerwähnte Scheidung läßt sich auch in der sozialen Schichtung nachweisen. Es gehören zwar alle Deutsche hier größtenteils dem Kleinbürgertum an, aber die Galizier sind gewöhnlich kleine Kaufleute, Handwerker und Angestellte. Aus dem Westen kamen dagegen vorwiegend geschicktere, bessere Handwerker, Techniker und Geschäftsleute. Dem Gasthausgewerbe widmen sich — wie übrigens auch in Lemberg — verhältnismäßig viel Deutsche aus beiden Stammgebieten. — Der Zuzug aus diesen Gebieten nach Krakau hat nie ganz aufgehört. Es halten sich hier immer noch, wenn auch nur in kleiner Zahl Deutsche er-

Karpathenzauber

Von Alfred Schmidt, Stanislau.

Es war ein wunderschöner Morgen im Gebirge. Die Hitze des Spätsommers begann schon in die Kühle des Herbstes überzugehen. Vom Dorfe weit entfernt bewegte ich mich auf dem unebenen steinigen Weg mühsam vorwärts. Die Luft war rein. Der Tau glänzte noch auf den wild am Wegrande wachsenden Büschen. Alles war wie neugewachsen über Nacht, so besonders auch das frische Grün der hohen Tannenwälder, die je weiter sie sich dehnten, einen immer zartsblaueren Ton annahmen. Kurz, alles schien wie neu erschaffen. Bläulich leuchteten auch die majestätisch erhobenen Häupter der einzelnen Bergpyramiden. Hie und da stieg weißer Nebeldunst zwischen den Tannenwipfeln auf, um sofort im Schein der Morgensonne zu verfließen. Die noch in Nebel getauchten Spitzen der höheren Gipfel waren alle kahl. Baumstümpfe, die weiß und ausgetrocknet aus der Erde heraus standen, zeugten davon, daß hier einmal ein schöner Wald gestanden hatte, der einen der häufigen Stürme zum Opfer gefallen war.

Indem ich meine Augen umherschweifen ließ, kletterte ich immer weiter über Gebirgsbäche, über die nur ein Stamm gelegt war. Von Zeit zu Zeit kam ich an einer Huzulenhütte vorbei, doch diese wurden immer seltener, bis ich schließlich keine mehr sah, und der Weg sich nunmehr zu einem schmalen Pfad verengte.

Weiter ging ich in einer schlangenförmig gewundenen Mulde entlang. Große Felsblöcke hingen über mir, ich mußte oft über entwurzelte Bäume klettern, die ihrer ganzen Länge nach im Wege lagen. Jeden Augenblick sank mein Fuß tief zwischen Wurzeln und gebrochenen Zweigen ein, die verräterisch mit Tannennadeln bedeckt waren. Unter dieser künstlichen Decke suchte ein Bächlein den Weg zum Tale hin…

Es begann mir unerträglich heiß zu werden, der Schweiß trat aus allen Poren, der Kopf summte wie ein Bienenstock. Vor den Augen begann es mir zu flimmern. Hochaufatmend stand ich still, um nach langem Marsche ein wenig auszuruhen.

Zur Linken erhoben sich schwere Felsmassen, rechts stand ein hoher Tannenwald und tief unten hinter mir schlängelte sich die Mulda in schlangenförmigen Windungen zu Tal. Tiefe Stille herrschte ringsum.

Nur zuweilen flog, mit lautem Summen eine Fliege an meinem Ohr vorbei. Das unsichere Blau über mir zeigte, daß ich noch weit bis zur Höhe zu steigen hatte…

Ich beschloß, mich seitwärts in den Wald zu schlagen, um im Schatten bequemer vorwärtszukommen. Eine angenehme Kühle empfing mich. Die Stille war hier noch größer. Kein Sonnenstrahl kam durch das wirre Netz der Zweige hindurch, kein einziger Grashalm war zu sehen. Jedes lebende Kraut hatten die heruntergefallenen Tannennadeln im Keim erstickt. Die nötige Sonne, ließen die Zweige nicht durch. Ringsum Oede, nichts als ein grünbrauner Teppich aus Nadeln von Stämmen unterbrochen. Nach langem Steigen, wobei ich immer auf diesem

wähnter Gewerbe vorübergehend auf, und von denen machen sich stets welche seßhaft, so daß das Aussterben oder das vollständige Aufgehen im Polentum vorläufig für das Krakauer Deutschtum nicht zu befürchten ist, trotzdem sonst auch diesem Inseldeutschen die Kinderarmut verhängnisvoll werden könnte, denn durchschnittlich entfallen bei ihnen auf eine Familie nicht einmal zwei Kinder.

(Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land

Deutsche Eltern!

Bildung ist Macht. Die Volksschulbildung allein genügt der Gegenwart nicht mehr. Für jeden Beruf ist bei den heutigen Anforderungen des Lebens eine allgemeine Bildung und ein umfangreicheres Wissen auf allen Gebieten notwendig. Jede Fachbildung, sei es die eines fortschrittlichen Landmannes, oder eines ordentlichen Handwerkers oder auch eines tüchtigen Kaufmannes ist ohne eine breitere allgemeine Bildung als Unterlage unmöglich. Eine solche allgemeine Bildung erreichen deutsche Kinder im privaten deutschen Gymnasium in Lemberg. Die unteren Klassen sind die Vorstufe für die spätere Fachbildung an einer landwirtschaftlichen-, Handels- oder Gewerbeschule. Die Beendigung des Gymnasiums mit Reifezeugnis berechtigt zum Hochschulstudium. Unsere Anstalt erfreut sich in der Oeffentlichkeit eines guten Rufes, bei den Schulbehörden Anerkennung für ihre ersprießliche Arbeit. Hervorragende, qualifizierte Lehrkräfte wirken an ihr. Bildung und Erziehung erstrecken sich an ihr in harmonischer Weise auf Entfaltung der Geisteskräfte, Entwicklung des Charakters und Ertüchtigung des Körpers der Kinder. Deutsche Eltern! Wollt Ihr Eure Kinder zu tüchtigen Menschen erziehen lassen, dann schickt sie in unsere Anstalt. Das Schulgeld beträgt für neueintretende Kinder nur 35 Zloty monatlich. Für Kinder von Staatsangestellten werden vom Staate 30 Zloty monatlich zurückerstattet. Ihr könnt Eure Kinder um mäßigen Preis im evangelischen Studentenheim und im menonnitischen Schülerheim (auch für Mädchen) unterbringen. Beratet Euch mit Eurem Lehrer. Anmeldungen für die 1. Klasse und 2. Klasse müssen bis spätestens 10. Juni geschehen. Alle schriftlichen Anfragen sind zu richten an das Evangelische Gymnasium, Lwow ul. Kochanowskiego 18. Die Direktion: Dr. Ludwig Schneider.

Ein Augenblick in „Elim".

„Elim" — so heißt die Abteilung der Stanislauer evang. Anstalten, in der Schülerinnen verschiedenen Alters untergebracht sind. Als ich am Tage der Konfirmation gegen acht Uhr morgens dorthin kam, um meine älteste Konfirmandin zu besuchen. Da wurde ich auf den ersten Blick so gefesselt, daß ich — so lächerlich es auch klingen mag — vergeß guten Morgen zu wünschen. Da stand nämlich Schwester Sophie, die Leiterin dieser Abteilung, vor dem Kleiderschrank, nahm ein Kleidchen nach dem andern, ein Schürzchen nach dem andern heraus und zog es jedem Kind selbst an. Dann bekam noch jedes Kind ein reines Taschentüchlein, und nachdem die Vorarbeit bereits getan war, war das Persönchen gestiefelt. Dabei ein buntes Durcheinander der vielen Kinder verschiedener Größe mit den vielen Fragen und Wünschen und darüber immer die gleiche, mütterliche Liebe mit der die Leiterin ihren Pfleglingen entgegenkommt. Was mich aber am allermeisten wunderte. Das war das große Maß voll Geduld, das die Leiterin hier unbewußt an den Tag legte, bis sie mich erblickte, um im nächsten Augenblick auch bei mir zu sein und mich zu begrüßen.

Als ich mir dann draußen die Geschichte noch einmal durch den Kopf gehen ließ, war ich fest davon überzeugt, daß nur selten ein Mensch für diesen Posten völlig geeignet ist.

Aber so wie es hier zuging, war es gewiß auch in allen andern Abteilungen und wenn Frau Vellhorn, die Leiterin der Knabenabteilung „Martineum" 13 Konfirmanden zu dieser Feier herreichten mußte, so ist das eine Leistung, an der kein Mensch gedankenlos vorübergehen sollte.

Ich bin leider zu wenig bekannt, um auch über die anderen Abteilungen zu berichten; aber soviel ist sicher: Wie es in einer Abteilung zugeht, so muß es auch in allen andern Abteilungen zugehen. Denn der Geist, der den einzelnen Leiterinnen innewohnt, geht immer von einem Punkte aus. Die Erziehungsmethoden sind immer dieselben: Strenge Erziehung und Gebet. Darum sollen wir uns nie zurückziehen, nie zurückschrecken, wenn es heißt: Opfert etwas für die Stanislauer Anstalten!

66 Konfirmanden waren in diesem Jahre in Stanislau. Von diesen aus der Anstalt allein 45. Wenn wir zwei Drittel davon zu jenen Kindern zählen, die von ihren Eltern mit Kostgeld und Kleidung versorgt werden können, so ist immerhin auch die Zahl 15 als das letzte Drittel, das wir für jeden Fall als vollkommen mittellos der Fürsorge der Anstalt überlassen müssen, eine hohe Zahl. Waren doch alle — auch die ärmsten Anstaltskinder — gleichmäßig gekleidet, so daß es wirklich ein erhebender Anblick war, alle die jungen Christen zum Altar treten zu sehen.

Ich glaube im vollen Einvernehmen mit allen Konfirmandeneltern, ganz besonders aber derer, die nicht unmittelbar zur Gemeinde Stanislau gehören, sprechen zu dürfen, wenn ich allen Leiterinnen der einzelnen Abteilungen, sowie allen Lehrern und Lehrerinnen für ihre Mühe noch an dieser Stelle unsern herzl. Dank ausspreche.

Ganz besonders aber danken wir Herrn Pfarrer Lempp als dem Leiter sämtl. Abteilungen. Frau Dr. Zöckler für die schöne Erzählung aus der eigenen Jugend von der eigenen Konfirmation und der Frau Oberin für die Leitung des Gesanges, sowie den Sängerinnen für ihre Darbietungen.

Das gemeinsame Mittagessen, an dem sich die Konfirmanden mit ihren Angehörigen beteiligten, trug nicht wenig dazu bei,

---

glatten, schlüpfrigen Teppich ausglitt, — kam ich endlich auf die Höhe.

Allmählich ging es dann bergab. Der Wald wurde lichter, bis die Bäume ganz zurücktraten. Vor meinen Blicken lag ein tiefes Tal, in das sich die Berge trichterförmig hinabsenkten. Silbern schillerte das leuchtende Band des Pruth herauf... Weiter unten sah ich eine Huzulenhütte, daneben ein kleines Feld am Hang. Unweit grasten ein paar Ziegen. Beim Abstieg überraschte ich eine Gruppe Rehe, die, nachdem sie mich mit großen, verwunderten Augen angestarrt hatten, im rasenden Tempo davon eilten. Eben sank die Sonne blutrot hinter den Gebirgsraum, als ich bei der Hütte ankam. Am Zaun gelehnt — seine lange Pfeife rauchend — empfing mich ein alter Huzule mit einem kurzen „Sława Isusu". Ich fragte den Alten ob er mir für diese Nacht ein Obdach gewähren könnte, worauf er mir mit einem Kopfnicken antwortete.

Die Dämmerung begann sich langsam auf die Berge zu senken. Ein kalter Wind kam daher, während ich nun wohlgeborgen in der engen Stube saß. Der Alte lies schweigend auf der Ofenbank große Rauchwolken in die Stube hinein, zwei kleine struppig aussehende Kinder spielten in einer Ecke, und warfen von Zeit zu Zeit neugierige Blicke auf mich. Des alten Huzulen Weib machte sich am Herd zu schaffen und bald verbreitete sich eine wohlige Wärme, vermischt mit dem Duft frischgekochten Kaffees.

Nach der einfachen Mahlzeit bat ich den Alten etwas über sein Leben hier in den Bergen zu erzählen. Anfangs ging es sehr langsam, doch nachdem er sich eine frische Pfeife angebrannt hatte, fing er an, ein wenig aufzutauen.

„Dieses Haus hier" — begann er „bewohnte schon mein Vater, ich selbst wohne siebenundsechzig Jahre hindurch darin und es bleibt noch, für meinen Sohn..., meinen einzigen. Der Iwan ist jetzt unten im Tal, beim Mähen... es sind seine Kinder"... Er zeigte mit der Pfeife nach den Kindern... „doch er hat viel Unglück erlebt der Arme... Er bekam die Schönste vom Tal zur Frau; er war der glücklichste Mann auf den Bergen. Doch Gott wollte es anders... Eines Tages ging Marijka nach oben in den Wald Schwämme suchen... Ein Gewitter überraschte sie und am nächsten Tag fanden sie die Männer unter den Splittern eines vom Blitz getroffenen Baumes, tot auf..."

„Seit der Zeit ist mein Iwan traurig, er betrinkt sich öfters im Dorf und steigt abends berauscht herauf zu der Stelle, wo man sein junges Weib tot aufgefunden hat und schreit: „Marijko, Marijko"! — in die Nacht hinaus...

„Er kann sie nicht vergessen... der arme Iwan..."

Die Augen des Alten sahen starr in die Herdglut, seine Pfeife war beim Erzählen längst erloschen... über sein runzeliges Gesicht ging ein Schatten, als ob er die Tragödie, die sich hier in den stillen Bergen abgespielt hatte, — noch einmal sähe... Erschüttert von der kurzen, schlichten Erzählung des Alten ging ich leise hinaus, um es mir auf dem Dachboden zur Nacht bequem zu machen. —

Draußen umgab mich feierliche Nachtstille. Von Sternen besät wölbte sich der klare Himmel... weiße gespensterhafte Nebel

dem Konfirmationstag ein liebes Erinnerungsgepräge zu geben. Mögen sie stets dessen eingedenk sein, was sie am Konfirmationstage am Altar versprochen haben. ph. h.

Lemberg. („Die drei Zwillinge“ auf der Liebhaberbühne.) Am 5. und 11. Mai gab unsere Liebhaberbühne zum Abschluß des Spieljahres, den dreiaktigen Schwank „Die drei Zwillinge“ von Toni Impekoven und Karl Mathern in folgender Rollenbesetzung: Oktavio von Falkenstein, Harri Cunis; sein Sohn Eberhard, Hans Peter; dessen Zwillingsbruder Krafft, Willi Agel, der, in Zivil tatsächlicher Zwillingsbruder von Hans Peter, auch die Rolle von dessen Doppelgänger Jakob Johannes Knäblein spielte; Oktavios Schwester Leontine, Mira Mira; Graf von Goßlaud, Fritz Heinrich; dessen Tochter Aga, Ada Wurms; Helene von Hochberg, Herta Korff; Großschlächtermeister Schultze, Erich Hildebrandt; dessen Tochter Emmy, Hansi Mile; der Diener Reinecke, Ernst Görz; zweiter Diener, Fred Muras. Das Stück an sich ist nicht schlecht, es gewinnt literarisch durch die satyrische Pointe gegen das Feudaltum sowohl, als auch die demorkatische Charakterlosigkeit. Die Hauptstärke liegt aber in der Doppelgängerrolle Jakob Knäbleins, in die er dank seiner Aehnlichkeit mit Krafft Falk hineingedrängt wird. Daß in einem Schwank die Motivierung der Geschehnisse nicht haarscharf zu sein braucht, läßt man gern gelten, wenn er nur sonst befriedigt. Und das Publikum kam an beiden Tagen, wie noch selten, auf seine Rechnung. Der Erfolg war ja von vornherein gesichert, weil die Rollen mit unseren Lieblingen, das heißt, besten Kräften unserer Bühne besetzt waren, die anerkanntes schauspielerisches Talent besitzen, aber auch die jüngeren Kräfte, so vor allem Ada Muras und Hansi Mile, spielten vorzüglich. Das Spiel war in allen seinen Teilen stilgemäß. Das Milieu einer vornehmen Lebenssphäre ward in all seiner vornehmen Feinheit (Helene von Hochberg), seiner aristokratischen Verzapftheit (Graf Oktavio), seiner Dekadenz (Leontine und von Goßlaud), der junkerhaften Nonchalanterie (Eberhard von Falkenstein) aufs charakteristischste verlebendigt. Im Mittelpunkt des Abends stand aber unser Willi Agel. Er übertraf durch sein klassisches Spiel alle seine bisherigen Leistungen. Wie er sich in die jeweilige Situation einmal als Majoratssohn, dann plötzlich wieder als Weingroßkaufmann hineinsand, wird ihm so leicht niemand nachmachen können. Er bewegt sich gegenwärtig auf der Höhe des schauspielerischen Könnens. Die gehobene Stimmung des Publikums dauerte bis zum Schluß an. Mit einer Vorstellung, wie die an den beiden letzten Theaterabenden, könnten sich unsere Liebhaber auch auf einer Residenzbühne sehen lassen. Daß die Einstudierung und Inszenierung eine künstlerische Leistung unseres besten Spielleiters J. Müller war, darf nicht übersehen werden.

Lemberg. (Konfirmation.) Am Tage der Himmelfahrt Christi fand in der hiesigen Pfarrkirche die alljährlich übliche Feier der Konfirmation statt. Pfarrvikar Mitschke führte unter Assistenz des Vikars Ettinger und des Presbyteriums den Konfirmandenzug in die festlich geschmückte Kirche und legte den jungen Christen Worte der hl. Schrift als Leitstern und Losung an das Herz. Eingesegnet wurden 46 Kinder. Möge der Herr der Kirche die jungen Herzen stets bereiten, daß sein Wort auf guten Boden falle und reichlich edle Früchte bringe ihm zur Ehre, der Gemeinde zum Weiterbau und den Kindern selbst zum Heil und Frieden.

— (Vollversammlung des Deutschen Männergesangvereins.) Zu der in der evang. Schule anberaumten Vollversammlung war eine stattliche Mitgliederzahl erschienen. Die Tagesordnung wurde in der üblichen Weise erledigt. Bemerkenswert war der Bericht des Schriftwarts Herrn Mauer, der den Mühen des Vereins und der angeschlossenen Mandolinistengruppe Gerechtigkeit widerfahren ließ. Den ausführlichen Kassenbericht erstattete der Kassenwart Herr Kinzl. Es zeigte sich, daß die Schuld für den Klavierankauf noch nicht abgetragen ist und daß noch eine namhafte Summe zur Deckung aufgebracht werden muß. Herr Obmann Emil Müller richtete noch herzliche, aufmunternde Worte an die Mitglieder, worauf zur Wahl des Vorstandes geschritten wurde. Es wurden folgende Herren gewählt: Obmann: Herr Emil Müller, Obmannstellvertreter: Herr cand. phil. Willy Ettinger, 1. Chormeister Herr Jakob Köhle, 2. Chormeister: Herr stud. techn. Paul Bobek, Schriftwart: Herr stud. phil. Erich Mauthe, Kassenwart: Herr Alois Kinzl, Notenwart: Herr stud. phil. Ernst Hobler, Rechnungsprüfer die Herren: Jakob Herwy, Willy Breitmayer und Hans Kaul. — In längerer Wechselrede wurden die Mitglieder zu strafferem Gehorsam und größerer Pünktlichkeit ermahnt. Da in nächster Zeit dem Verein noch eine Reihe von Aufgaben gestellt sind, werden alle Sangeslustigen gebeten, sich zu den nächsten Mittwoch-Abend-Proben pünktlich einzufinden.

Stryj (Liebhaberbühne.) Am 28. April fand im Saale des Zwiazek Kolejowy eine Vorstellung statt. Die Liebhaberbühne brachte diesmal zur Abwechslung ein Theaterstück, in welchem nur Mädchen mitwirkten. Das Schauspiel, „Das Hexlein vom Burgstein“ von Th. Paris, sollte den Zuschauern ein Bild aus dem Mittelalter vor Augen führen, in welchem der Hexenglaube so verbreitet war, daß Hexenprozesse mit ihren traurigen Folgen auf dem Scheiterhaufen, gleich einem Volksfeste begangen wurden und damit zu einer Verrohung des unaufgeklärten Volkes führte. Nach einigen einleitenden Worten des Herrn Pfarrer L. begann sich die Handlung auf der Bühne zu entfalten. Obwohl der Inhalt dieses Stückes wenig Ausschmückungen und effektvolle Redewendungen aufzuweisen hatte, gefiel es doch den Meisten des tieferen Gehaltes wegen, der in schlichter Weise zum Vorschein kam. Die Ausstattung der Bühne war für unsere Verhältnisse recht gut. Die Kostüme der meisten Damen waren dem Stücke entsprechend zugewählt. Besonders gut charakterisiert waren: Gertraude und ihre Freundin Emerentia, die Spinnerin und Gundula. Letztere rührte durch ihr liebliches Spiel die Herzen aller Zuhörer. Man war angenehm überrascht, daß die Darstellerin sich in ihre Rolle so vortrefflich hineingelebt hatte. Emerentia zeichnete sich durch ihr sicheres Auftreten aus. Die Szene vor Waldtrauts Höhle auf dem Burgstein, wo Gertraude mit der Spinnerin das Zaubertränklein holen wollen, machte in ihrer guten Ausführung den besten Eindruck. Die Vorspiegelung des unerschrockenen Mutes, während

---

lagen auf den Wäldern. Von Zeit zu Zeit fuhr ein leichter Nachtwind daher ... und da „Marijko, Marijko“! klang es verworren herüber. Der Huzule rief sein Weib ...

Zusammenschauernd begab ich mich zur Nachtruhe.

. . . .

Immer näher brachte mich der Zug dem Flachlande, die Berge traten immer weiter zurück und noch immer dachte ich an eine Huzulenhütte und den jungen Sohn der Berge, der so echt zu lieben verstand.

Alfred Schmidt.

Mondnacht

Milde Mondnacht löscht ganz leise
Letztes Abendglühen aus.
Sterne stimmen an die Weise
Von dem fernen Vaterhaus.
Menschen lauschen, spinnen müde
Sich in süße Träume ein.
Nur im Dorf bellt laut ein Rüde,
Läßt den Fremdling nicht herein.

Mondschein malt des Birnbaums Schatten
An der Hütte blasse Wand.
Wandern will ich ohn' Ermatten
In die Mondnacht, durch das Land,
Bis ich dein Haus schau' vom weiten
Und das Herz mir rascher schlägt;
Durch die Wälder will ich schreiten,
Bis mein Fuß mich zu dir trägt.

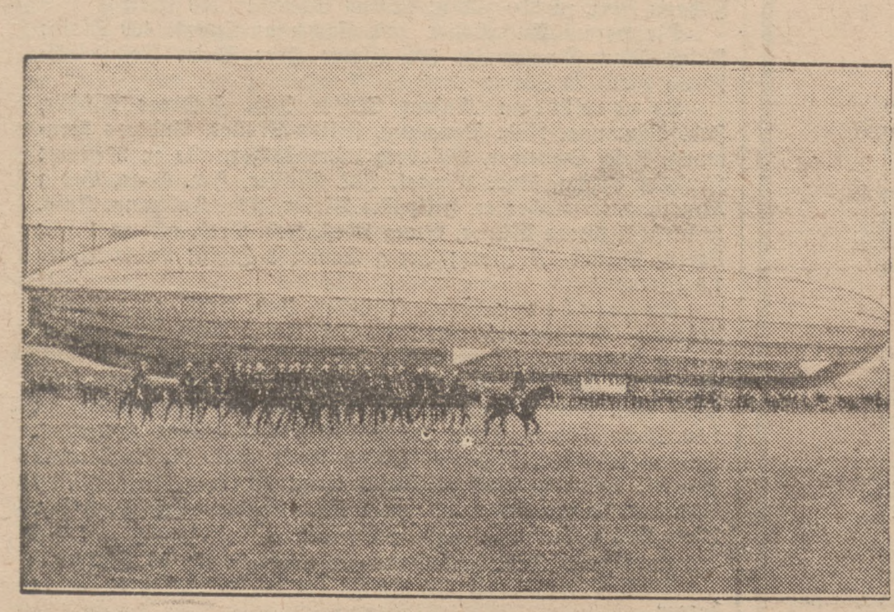
Wache auf aus holdem Schlummer!
Traum wird goldne Wirklichkeit.
Küsse scheuchen deinen Kummer
Fort; du strahlst vor Seligkeit.
Wenn der Morgen lieblich rötet
Frohen Himmel, muß ich fort.
Nachtigall, erwachend, flötet
Treues Lied am trauten Ort.

L. G.

Aus einem Londoner Gefängnis wurde „zwei Wochen vor Schluß“ eine Frau Dolly entlassen, die zweieinhalb Meter groß war und einen Brustumfang von zwei Meter hatte. Das Riesenweib „fraß“ morgens sechs Eier und sechs Beefsteaks und machte großen Tumult, wenn die „Fütterung“ sparsamer ausfiel.

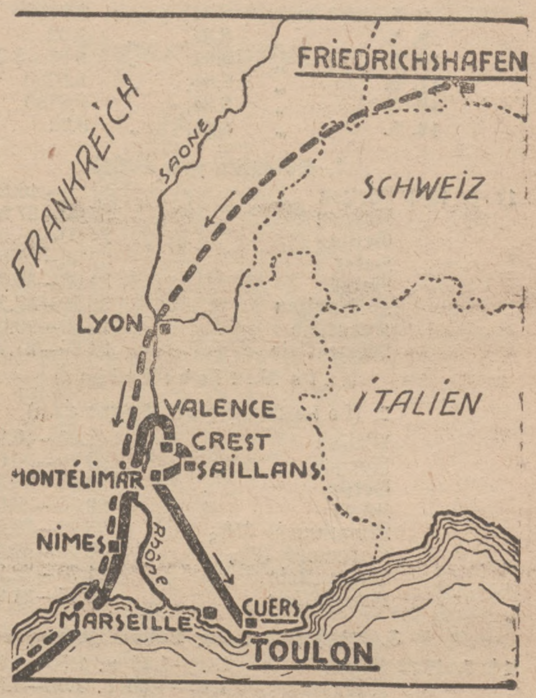
In der Berliner Skala trat kürzlich ein zehnjähriger Meisterjongleur, Bob Ripa, auf, dessen Höchstleistungen an Rastelli erinnern.

Zur Landung des „Graf Zeppelin“ in Frankreich



Schon einmal

mußte ein Zeppelin auf französischem Boden notlanden. „Z. 4“ hatte bei einer Fahrt über Elsaß-Lothringen Maschinenschaden, wurde über die Grenze getrieben und landete am 22. April 1913 auf dem Truppenübungsplatz Luneville (im Bilde). Damals übernahm Kavallerie die Absperrung.



Flugweg des Luftkreuzers

über französischem Gebiet bis zur Notlandung auf dem Militärpflugplatz Cuers bei Toulon.

Feigheit und Angst des Mädchens Herz bebend machen, gelingt Gertraude vortrefflich und wurde durch das Spiel ihrer Partnerin, die Spinnerin, noch wirkungsvoller. Die übrigen Darstellerinnen spielten im großen und ganzen gut. Mehr Tempo auf der Bühne, ein genaueres Vertiefen in die darzustellende Rolle und wir werden in Zukunft nicht nur gern zu typischen Rollen, wo jeder sich gleichsam im Spiegel sieht, greifen, sondern auch andere uns widerwärtige, freumdanmutende Charaktere meisterhaft kopieren. Auf der Bühne gilt es sich selbst ganz auszuschalten und nicht nur scheinen, sondern der sein, dessen Rolle man spielt. Der Reinertrag fließt dem Bau des Deutschen Hauses zu.

Theodorshof. (Todesfall.) Unsere kleine Gemeinde Theodorshof hatte in letzter Zeit einige herbe Verluste zu verzeichnen. Dazu kam am 28. 4. das unerwartete Hinscheiden unseres lieben Glaubens- und Volksgenossen, Herrn Jakob Rothaug, eines Bruder des im Dezember vorigen Jahres in Lemberg verstorbenen Herrn Karl Rothaug. Das Leichenbegängnis des obenerwähnten fand am 30. 4. statt. Herr Pfarrer Ettinger tröstete die hinterbliebene Witwe auf Grund des Psalmtextes 39, V. 5 u. 6 und verstand es, in anschaulicher Weise zu zeigen, daß unser Leben, in dem wir uns so sicher fühlen, vor Gott ein Nichts ist, einem Blümlein gleich, das da blühet, abgehauen wird, welket und verdorret. Herr Jakob Rothaug war ein stiller, friedliebender Mann. Gott schenke ihm die ewige Ruhe!

Sportliches

Vis — Bialy Orzel 0:0.

Zu diesem Wettspiel am 28. April d. J. trat „Vis“ in folgender Aufstellung an: Chmielowski, Kneiper, Bobek, Oprysk, Dycio, Wojtylko, Dachniewski, Gerhardt, Schmalenberger, Stefanowski, Niederhofer. Bialy Orzel spielt die erste Halbzeit mit dem Wind und bedrängt sehr stark das „Vis“-Tor, dank jedoch dank unserer ausgezeichnet spielenden Verteidigung und dem Tormann keinen einzigen Treffer erzielen. In der zweiten Halbzeit hat „Vis“ mehr die Führung und die Verteidigung braucht nur selten eingreifen. Die Halfreihe hielt sich sehr gut und brachte den Ball immer wieder nach vorn, jedoch wird keine von den vielen sich darbietenden Schußstellungen von unseren schwach spielenden Stürmern ausgenützt. Bialy Orzel ist in diesem Jahr noch von keiner Mannschaft besiegt worden und deshalb muß man dieses Spiel wohl einen Erfolg nennen, obgleich „Vis“ bei einer besseren Ausnutzung der Schußmöglichkeiten durch den Angriff beide Punkte leicht hätte erringen können.

Jutrzenka — „Vis“ 1:0 (0:0).

„Vis“ spielte am 3. Mai ohne Keiper mit Niederhofer in der Verteidigung, Huber und Konaszewicz im Angriff. Jutrzenka verfügt über eine gute Stürmerreihe, sonst aber über gar nichts. Bei „Vis“ waren Tormann, Verteidigung und Halfreihe sehr gut, der Angriff der schwächste Teil der Mannschaft. In der ersten Halbzeit konnte der Angriff noch halbwegs befriedigen, aber nach der in der Pause vorgenommenen Umstellung war von einem Zusammenspiel der Stürmerreihe keine Rede mehr. „Vis“ zeigte das schwächste Wettspiel dieses Jahres und verspielte gegen eine schwächere Mannschaft infolge des gänzlichen Versagens des Angriffes.

„Vis“ — „Metal“ 5:2 (3:1).

Aufstellung: Chmielowski, Bobek, Schweitzer, Oprysk, Dycio, Wojtylko, Stefanowski, Niederhofer, Konaszewicz, Huber, Bachmann. Das erste Spiel, bei dem die Stürmerreihe gefallen konnte. Es wäre angezeigt, daß die Leitung aufhörte, Experimente zu machen und diese Stürmerreihe mit Ausnahme des linken Flügels beibehielte. Das Spiel wurde trotz des aufgeweichten Bodens flott geführt. Schon in der 6. Minute erzielte Huber durch einen weiten unvermittelten Schuß das erste Tor, in der 20. Minute erhöht Konaszewicz das Ergebnis auf 2:0, und in der 43. Minute Bachmann auf 3:0. In der 45. Minute gelingt es „Metal“, das erste Tor zu schießen. Nach Platzwechsel schießt in der 3. Minute „Metal“ von Offide das zweite Tor, das jedoch vom sonst guten Schiedsrichter anerkannt wird. Jetzt greift „Vis“ wieder stärker an und erzielt durch einen schönen Durchbruch Niederhofers das vierte Tor. Der weitere Spielverlauf zeigt eine starke Ueberlegenheit der „Vis“, doch erst in der letzten Minute schießt Bachmann einen von Niederhofer schön zugespielten Ball — direkt aus der Luft — ins Netz. Bei „Vis“ zeichneten sich diesmal aus: der „Ersatzmann“ Bachmann, der immer wieder den Ball nach vorn brachte und sich als sehr guter

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

8. 5. 1929	amtlich	8.84;	privat	8.9250
9. 5.	„	8.84;	„	8.92
10. 5.	„	8.84;	„	8.92—8.9250
11. 5.	„	8.84;	„	8.9250
13. 5.	„	8.84;	„	8.9150
14. 5.	„	8.84;	„	8.92

2. Getreide pro 100 kg

14. 5. 1929	Weizen	46.00—46.50
	Roggen	27.00—27.50
	Gerste	24.00—25.50
	Hafer	27.00—27.50
	Bobik	31.00—32.00
	Buchweizen	36.50—37.50
	Kornkleie	19.50—20.00
	Weizenkleie	21.25—21.75

(loko Verladestation)

2. (loko Waggon Lemberg)

Weizen	49.00—50.00
Roggen	29.50—30.00
Gerste	26.25—27.50
Hafer	29.50—30.00
Weizenmehl 65%	75.00—76.00
Kornmehl 70%	47.00—49.00
Weizenkleie	21.75—22.25
Roggenkleie	20.75—21.25

3. Vieh pro 1 kg Lebendgewicht:

14. 5. 1929	Stiere	1.40—1.45 u. 1.50—1.60
	Kühe	1.45—1.50 u. 1.53—1.65
	Rinder	1.30—1.35 u. 1,50—1.60
	Kälber	1.00—1.37

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

und ausdauernder Läufer erwies, Huber durch sein gutes Zusammenspiel, und Niederhofer, der mit jedem Wettspiel mehr in Form kommt.

„Vis“ — „Lwowianka“ 3:2 (1:).

Zu diesem Wettspiel trat „Vis“ am 9. Mai in gleicher Aufstellung wie gegen „Metal“ an. Da das Spiel gerade um die Mittagszeit stattfand, wurde infolge der Hitze nicht so flott gespielt wie das letzte Mal, jedoch war auch dieses Spiel recht gut. Schon in der ersten Minute erzielt Niederhofer für „Vis“ das erste Tor. Knapp vor der Halbzeit gleicht „Lwowianka“ aus. In der zweiten Hälfte flaut das Tempo immer mehr ab und das Spiel ist ein offenes mit schwacher Ueberlegenheit von „Vis“, die sich in zwei, durch Huber und Konaszewicz erzielten Treffern ausdrückt. Da „Vis“ nun den Sieg schon sicher zu haben glaubt, strengt sich die Mannschaft nicht mehr an und es gelingt „Lwowianka“ sogar, ein zweites Tor zu schießen. Von den „Vis“-Leuten kann man nach diesem Spiel niemanden besonders loben oder tadeln. Die Mannschaft war in allen Linien ausgeglichen und tat ihre Schuldigkeit. Nach Erledigung dieser Spiele steht „Vis“ in dem Kampf um die Meisterschaft in der Lemberger B-Klasse mit 7 Punkten an dritter Stelle nach Bialy Orzel und Sokol 2, dürfte aber vielleicht, da sie erst am 26. Mai wieder zu spielen hat, von zwei bis drei Mannschaften überholt werden. Nach den Spielen vom 9. Mai sieht die Tabelle der B-Klasse folgendermaßen aus:

	Spiele	Punktzahl	Tore
1. Bialy Orzel	5	9	19:2
2. Sokol 2	5	8	23:9
3. Vis	6	7	10:13
4. Grafika	4	6	11:5
5. Sparta	4	6	11:6
6. Switez	5	6	8:6
7. Biali	4	4	7:13
8. Jutrzenka	5	4	8:11
9. Metal	4	2	7:12
10. Lwowianka	4	—	5:15
11. Ekran	6	—	0:18

Spendenausweis

Für den Kirchbau in Weinbergen spendeten aus:

Weinbergen: Rudolf Schneider, Karl Fuchs, Rudolf Fritz, Karl Bredy 24, Rosine Bredy, Susanna Manz, Karl Stein, Lehrer Mensch, alle zu 200 Zloty;

Unterbergen: Kasimir Robak, Heinrich Müller, Karl Gerhardt, Karl Germann, alle zu 300 Zloty; Rudolf Hornung, Johann Herz, zu 200 Zloty; Julius Schneider 100 Zloty;

Die Herren Gutspächter Jak. Bachmann-Czyszki 400 Zloty; Jakob Manz-Dmytrowice 200 Zloty; Herr Adam Korczynski-Rawa ruska 50 Zloty;

Landestreu: Lehrer Senger Joh., Andreas Müller, Frd. Baumung, Rud. Baumung, Filipp Müller, Andreas Baumung, Josef Schneider, Elisabeth Löwenberger, alle zu 2 Zloty; Heuchert Emma, Rud. Wendel, Jak. Müller, Frd. Haas, Georg Baumung, Löwenberger, Filippine Bieber, Frd. Kulmann, Kath. Haberstock, Georg Müller, Georg Mack, Joh. Groß, alle zu 1 Zl.; Lorenz Müller 1,6 Zloty; Georg Basler 3 Zloty; Ludw. Geres 1,5 Zloty;

Engelsberg: Jakob Schüttler, Joh. Ernst, zu 5 Zloty; Lehrer Karl Jung 3 Zloty; Joh. Goß, Jakob Dietz, Filipp Berl, Filipp Moßmann, Eleonore Merk, Joh. Moßmann, Filipp Goß, zu 2,50 Zloty; Jak. Schüttler 2,1 Zloty; Thomas Herber, Joh. Dietz, Jak. Dietz, Friedr. Reihl, Leopold Engelhardt Dietz, zu 1,50 Zloty, Filipp Endel jr., Valentin Goß, Ludw. Haberstock, Filipp Haberstock, Rehbein, Filipp Rechl, Jak. Rechl, Leopold Speitel, Heinrich Ernst, Heinrich Ernst 29, Aug. Goß, Filipp Schüttler, Filipp Endel, alle zu 1 Zloty; Filipp Goß 26, Heinr. Dietz, Jak. Schüttler sen., zu 50 Groschen.

Spar- und Darlehnskassenverein Lewandowka 50 Zloty.

Allen Gebern dankt von Herzen die evang. Gemeinde Weinbergen.

Die erste „Schnellzuglokomotive“

Im South Kensington-Museum zu London befindet sich die erste Lokomotive, die auf einer größeren Strecke gelaufen ist und den Anspruch einer „Schnellzugslokomotive“ erheben konnte, wenn auch freilich ihre Höchstgeschwindigkeit nur 56 Kilometer in der Stunde betrug: es ist Stephensons berühmte „Rakete“, die vor 100 Jahren ein noch viel größeres Erstaunen hervorrief als heutzutage das „Raketenauto“. Die Strecke, auf der diese Lokomotive ihre erste Fahrt im Jahre 1829 machte und preisgekrönt wurde, ist gerade jetzt vor 100 Jahren zwischen Liverpool und Manchester angelegt worden, und ein Rückblick auf den Bau dieser ersten größeren Eisenbahnlinie gibt uns eine anschauliche Vorstellung von den ungeheuren Fortschritten, die Technik und Verkehr in einem Jahrhundert zurückgelegt haben. Die Strecke Liverpool—Manchester war nicht die erste Eisenbahnlinie, und die „Rakete“ nicht die erste Dampflokomotive. Aber die frühere Maschine Stephensons, die zuerst 1825 auf der kleinen Strecke Stockton—Darlington lief, mußte noch mit von Pferden gezogenen Wagen wetteifern, die auf demselben Schienenweg liefen; für ihre Schnelligkeit ist bezeichnend, daß der Lokomotive stets ein Reiter mit einer Fahne voranritt, um die Bevölkerung vor dem Ungetüm zu warnen. Erst die Eisenbahn von Liverpool nach Manchester zeigte im Jahre 1829 die ungeheuren Möglichkeiten der neuen Erfindung und leitete das Zeitalter der Eisenbahnen ein. Die Rakete war die erste „Schnellzugslokomotive, deren Leistung das Entsetzen aller ängstlichen und nervösen Menschen hervorrief, denn sie konnte, wenn sie Wagen zog, eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 25 Kilometer in der Stunde erreichen, und wenn sie allein „dahinraste“, sogar über 50 Kilometer in der Stunde machen. Nicht minder schwierig und erstaunlich als die Lokomotive selbst war die Anlage des Schienenweges, der sich zunächst die größten Hemmnisse entgegenstellten. Seitdem durch die Erfindung des mechanischen Webstuhls Manchester die Erzeugung von Baumwollstoffen im großen aufgenommen hatte, war die Stadt zu ungeahnter Größe emporgewachsen, aber die Rohbaumwolle, die sie aus der Hafenstadt Liverpool erhielt, brauchte oft über einen Monat, um nach Manchester befördert zu werden, während sie von Amerika nach Liverpool in 21 Tagen gelangte. Es war leider ein dringendes Bedürfnis für eine schnellere Beförderung gegeben, und so gewann man Stephenson für den Bau einer Eisenbahnlinie.

Die Genehmigung dieses Baues stieß aber im englischen Unterhaus auf erbitterten Widerstand. Hervorragende Politiker behaupteten in ihren Reden, der Stephensonsche Plan sei „das Sinnloseste, was je von einem Menschenkopf erdacht worden sei“, und der Antrag der Bahngesellschaft wurde zunächst mit 19 gegen

13 Stimmen abgelehnt. Erst nachdem man durch allerlei Schliche und Kniffe die wichtigsten Stimmen gewonnen hatte, ging der Antrag bei einer zweiten Vorlage durch, und auch damals noch hielt ein Abgeordneter, der Gelehrte Sir Isaac Coffin, eine Rede, in der er u. a. sagte: „Weiß das Hohe Haus auch, welchen Rauch, welches Geräusch, Gezisch und Gerassel die vorübereilenden Lokomotiven verursachen werden? Weder das auf dem Feld pflügende, noch auf den Triften weidenden Vieh wird diese Ungeheuer ohne Entsetzen wahrnehmen. Die Eisenbahn wird der größte Unfug sein; sie wird die vollständige Störung der Ruhe, des körperlichen und geistigen Wohlbefindens der Menschen mit sich bringen.“ Zum ersten Male wurde damals eine an allen Stellen wirklich ebene Bahnstrecke hergestellt. Dazu mußten große Felsmassen durch Tunnel durchschnitten werden; mehr als 100 Brücken wurden über und unter dem Schienenwege angelegt. Die ersten größeren Tunnel und Brücken entstanden so auf der Erde. Das allerschwierigste aber war die Ueberwindung des mehr als sechs Quadratkilometer umfassenden Chat-Moores, in dessen unergründlicher Tiefe alle Aufschüttungen versanken. Ein führender Ingenieur erklärte, daß kein Mensch mit gesundem Verstand wagen könne, eine Eisenbahn über das Chat-Moore zu legen. Aber Stephenson brachte es fertig.

Als endlich die Eisenbahnstrecke fertig war, da war man sich über die Verwendung des Zugmittels noch nicht im klaren. Zwar wollte man nicht mehr wie bisher Pferde zum Ziehen der Wagen verwenden, aber der Plan tauchte auf, auf dieser einen Strecke feststehende Maschinen aufzustellen, die durch Aufwickeln von Seilen die Züge bewegen sollten. Die Strecke sollte in 19 Abschnitte geteilt werden, von denen jeder eine feststehende Dampfmaschine enthielt, die den Zug am Seil schleppen sollte. Man kann sich vorstellen, wie lange auf diese Weise die Fahrt von Liverpool nach Manchester gedauert hätte. So wenig Zutrauen hatte man noch zu der Dampflokomotive. Um ihre Leistung zu erproben, wurde schließlich ein Wettbewerb ausgeschrieben, durch den ein Preis von 500 Pfund einer Maschine zugesichert wurde, die u. a. ihren Rauch selbst verbrennen sollte, einen Zug von 20 000 Kilogramm Gewicht mit einer Geschwindigkeit von 16 Kilometer in der Stunde ziehen, durch Federn getragen sein, mit gefüllten Kesseln nicht mehr als 6000 Kilogramm wiegen und nicht mehr als 550 Pfund kosten dürfte. Bei dem berühmten Wettkampf zu Rainhill, der über eine Strecke von 35 Kilometern auf der neuen Bahnlinie ausgefochten wurde, siegte Stephensons „Rakete“ über drei andere Lokomotiven, die die Namen „Die Neuheit“, „Die Unvergleichliche“, „Die Ausdauer“ führten.

Lustige Ecke

Das liebe Kind.

„Mutter läßt fragen, ob Sie uns jetzt Ihr Grammophon borgen?“

„Habt ihr denn Besuch?“

„Nein! Wir wollen aber endlich unsere Ruhe haben.“

*

Voraussicht.

„Und was gedenkst du nach deinem Examen zu tun?“

„Ich werde es zum zweitenmal versuchen.“

*

Kritik.

„Wie gefällt dir diese Sängerin?“

„Im Radio könnte sie als „atmospärische Störung“ auftreten.“

*

Die kleine Diplomatin.

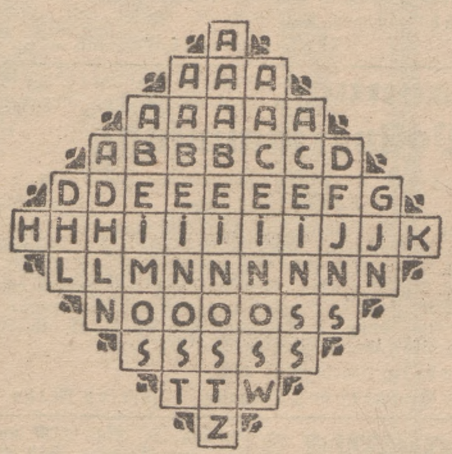
Klein Lissi ist sehr gelangweilt unter den Erwachsenen bei einer Kaffeegesellschaft:

„Mutti, es muß doch schon längst Zeit sein, daß ich schlafen gehen muß.“

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom“ Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Rätsel-Ecke

Diamanträtsel



Richtig geordnet, ergeben die wagerechten Reihen: 1. Konsonant, 2. Fluß in Baden, 3. Teil des Rades, 4. deutscher Bildhauer, 5. Operette von Suppee, 6. Kurort in der Tschechoslowakei, 7. Menschenfresser, 8. Stadt in Sizilien, 9. Naturerscheinung, 10. Brennstoff, 11. Konsonant. Die mittelste wagerechte und senkrechte Reihe sind gleichlautend.

Visitenkartenrätsel

B. KISS-WERZER

Fuerth

Was ist dieser Herr?

Versteckrätsel

Lohengrin, Rubrik, Weibsbild, Wendelin, Riesling, Gestüt, Zentrale, Rudern, Nungesser, Stellung, Pascha, Haftung.

Obigen Buchstaben sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, welche aneinander gereiht gelesen, den Vor- und Zunamen eines nordischen Dichters und den Titel eines seiner Werke ergeben.

Auflösung des Kreuzworträtsel



Einladung zu der am 26. Mai 1929 um 16 Uhr im Deutschen Haus stattfindenden

Vollversammlung

des Spar- und Darlehenskassenvereines Mariahilf ad Kolomyja. Tagesordnung: 1. Eröffnung und Ernennung eines Protokollführers und Mitunterfertigers. 2. Verlesung und Genehmigung des letzten Protokolles. 3. Verlesung und Genehmigung des Revisionsberichtes, 4. Geschäftsberichtes des Vorstandes über das Jahr 1928, 5. Bericht des Aufsichtsrates, Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1928 und Entlastung der Funktionäre, 6. Änderung der §§ 2, 41, 45, 53 und 59 des Statutes, 7. Entschädigung des Buchführers. 8. Gewinnverwendung, 9. Anträge und Wünsche.

Mariahilf, den 4. Mai 1929

Johann Straub, Obmann m. p.

Einladung zu der am 26. Mai um 14 Uhr in der evgl. Schule stattfindenden

Vollversammlung

des Spar- und Darlehenskassenvereines Josefsberg.

Tagesordnung:

1. Eröffnung. 2 Verlesung und Genehmigung des letzten Protokolles. 3. Verlesung und Genehmigung des Revisionsberichtes. 4. Geschäftsbericht des Vorstandes pro 1928. 5. Bericht des Aufsichtsrates, Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1928 und Entlastung der Funktionäre, 6. Gewinnverwendung. 7. Änderung der §§ 2, 41, 45, 53 und 59 des Statutes. 8. Wahlen. 9. Allfälliges.

Josefsberg, den 5. Mai 1929.

Johann Heuchert m. p. Obmann. Filipp Mohr

Einladung zu der am 25. Mai 1929 um 18 Uhr, bei Gustav Fitz 89, stattfindenden

Vollversammlung

des Spar- und Darlehenskassenvereines Königsau.

Tagesordnung: 1. Eröffnung. 2. Verlesung und Genehmigung des letzten Protokolles. 3. Verlesung und Genehmigung des Revisionsberichtes. 4. Geschäftsbericht des Vorstandes pro 1928. 5. Bericht des Aufsichtsrates und Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1928 und Entlastung der Funktionäre. 6. Gewinnverwendung. 7. Änderung der §§ 2, 41, 45, 53 und 59 des Statutes. 8. Wahlen. 9. Allfälliges.

Königsau, den 8. Mai 1929.

Johann Reichert, m. p. Obmann Rudolf Herzer

Einladung zu der am 26. Mai 1929 in der evangelischen Schule um 14 Uhr stattfindenden

Vollversammlung

des Spar- und Darlehenskassenvereines Gassendorf.

Tagesordnung: 1. Eröffnung u. Verlesung des letzten Protokolles. 2. Geschäftsbericht des Vorstandes. 3. Änderung der §§ 2, 41, 45, 53 u. 59 des Statutes. 4. Allfälliges.

Gassendorf, den 10. Mai 1929.

Michael Kullmann Mathias Lutz, m. p. Obmann

Evangelisch-polnischer
Lehrer
beide Sprachen beherrschend sucht Privatstelle unter „Arbeitsuchender" an die Geschäftsst. des Blattes

Bilder der Woche



Der Präsident der Preußischen Central-Bodenkredit-A.-G. †

Justizrat Dr. Ernst Lindemann, der Präsident eines der ersten Institute für Grundbesitzkredite, ist dieser Tage kurz vor Vollendung des 64. Lebensjahres gestorben.



Schiffszusammenstoß im Hafen von Neuyork

Der spanische Passagierdampfer „Cristobal Colon", der 1000 Fahrgäste an Bord hatte, stieß im Neuyorker Hafen mit dem Frachtdampfer „River Orontes" zusammen und brachte ihn zum Sinken, während er selbst am Bug schwer beschädigt wurde.



Gouverneur v. Truppel 75 Jahre alt

Admiral Oskar von Truppel, der frühere Gouverneur von Kiautschou, unter dessen Leitung unsere ostasiatische Kolonie sich in verhältnismäßig kurzer Zeit überraschend gut entwickelt hat, beging am 17. Mai seinen 75. Geburtstag.



Das Felix-Deutsch-Haus in Mittel-Schreiberhau

das die Witwe des vor einem Jahr verstorbenen Generaldirektors der A. E. G. der Stadt Berlin als Erholungsheim für Geistesarbeiter geschenkt hat.

111 Eier isst jährlich der Deutsche

203 Eier isst jährlich der Amerikaner

Auf 5 Einwohner kommen in DEUTSCHLAND 6 Hühner, in AMERIKA 18 Hühner

Der deutsche und amerikanische Eier-Konsum

Die deutsche Landwirtschaft ist bemüht, dem gesteigerten Eierverbrauch Deutschlands allmählich eine entsprechende Erhöhung der Eierproduktion gegenüberzustellen. Durch Nationalisierung der Eiererzeugung soll die übergroße Auslandseinfuhr — sie beträgt dem Werte nach fast 300 Millionen Reichsmark — verringert werden.



Die Dichterin Frieda Schanz 70 Jahre alt

Die bekannte Schriftstellerin Frieda Schanz beging am 16. Mai ihren 70. Geburtstag.



Kämpfe um Kanton

Kanton, die erste Industriestadt Chinas und einer seiner bedeutendsten Handelsplätze, ist zurzeit das Ziel der Kuangsi-Armee, die die Nanking-Regierung bekämpft. Die aufständischen Truppen standen am 15. Mai bereits 52 Kilometer vor Kanton. Unbestätigte Nachrichten melden sogar den Fall der Stadt.



England bleibt traditionell — selbst bei der Briefmarke

Zu dem in England stattfindenden internationalen Postkongreß gibt die englische Postverwaltung eine Serie neuer Briefmarken heraus, die wieder den Kopf des Königs Georg zeigen.



Italiens Gesandter beim Vatikan

soll Prinz Boncompagni Ludovisi, der Gouverneur von Rom, werden.



Der flüchtige Berliner Notar Dr. Karl Cohn

der wegen Veruntreuung von Depotgeldern in Höhe von 500 000 Mark steckbrieflich gesucht wird, mit seiner gleichfalls verschwundenen Gattin.



Knud Eckener nach Amerika berufen

Der Sohn Dr. Eckeners, Knud Eckener, ist von der amerikanischen Goodyear-Zeppelin-Gesellschaft als Konstruktionsingenieur für die Luftschiffe „Z. R. 4" und „Z. R. 5", die die Gesellschaft für die amerikanische Marine baut, verpflichtet worden. Er wird seinen Posten sofort nach Ankunft des „Graf Zeppelin", an dessen zweiter Amerikafahrt er wiederum teilnimmt, antreten.



Graf Bosdari †

Der frühere italienische Botschafter in Berlin, Graf Alessandro de Bosdari, zuletzt Botschafter in Paris, ist im Alter von 62 Jahren in seiner Vaterstadt Bologna gestorben.



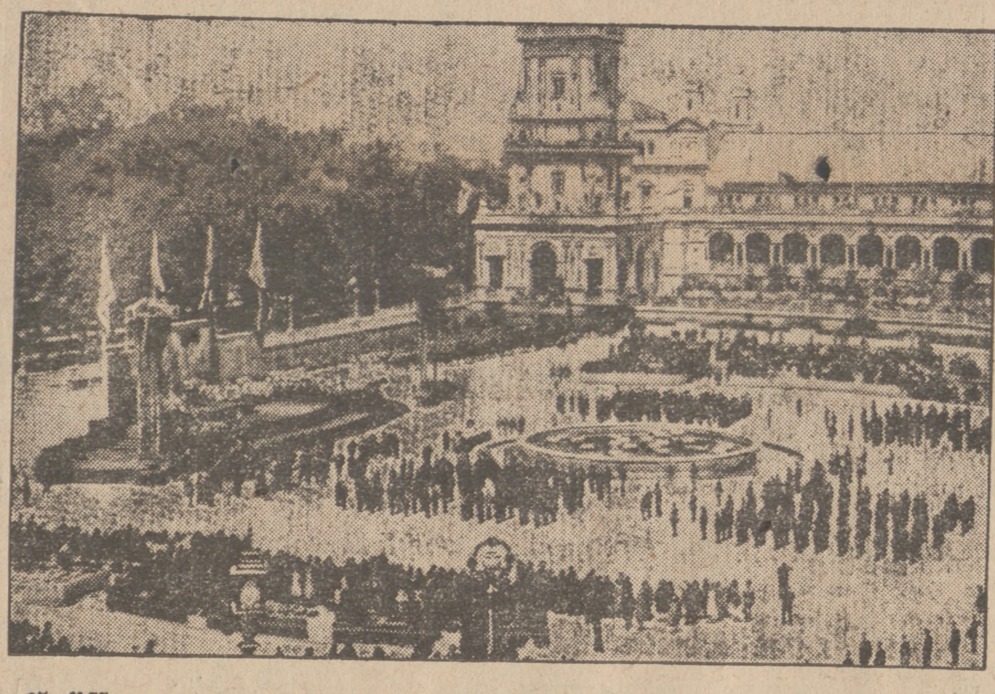
Commodore Johnsen

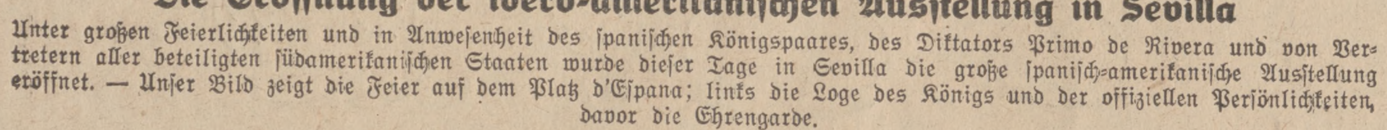
Kapitän Johnsen, der älteste aktive Schnelldampferkapitän des Norddeutschen Lloyd, hat als erster Lloyd-Kapitän den Titel „Commodore" erhalten. Kapitän Johnsen, der dem Norddeutschen Lloyd seit 1895 angehört, führt jetzt den „Columbus" und wird im Frühjahr 1930 das Kommando des neuen Riesendampfers „Europa" übernehmen.



Die Weltmeisterin im Tennis wird beim englischen Hofe vorgestellt

Bei dem großen Empfang der Gesellschafts-Debütantinnen, den das englische Königspaar alljährlich in Buckingham-Palast in London veranstaltet, wird in diesem Jahre die amerikanische Tennis-Weltmeisterin Miß Helen Wills der Königin vorgestellt. In Vertretung des kranken Königs wird der Empfang dieses Mal von der Königin allein vorgenommen, die sich dabei von ihrem Sohn, dem Prinzen von Wales, unterstützen läßt. — Unser Bild zeigt Miß Helen Wills in dem vorschriftsmäßigen Kleid, das sie bei dem Empfang trägt.





Die Eröffnung der ibero-amerikanischen Ausstellung in Sevilla

Unter großen Feierlichkeiten und in Anwesenheit des spanischen Königspaares, des Diktators Primo de Rivera und von Vertretern aller beteiligten südamerikanischen Staaten wurde dieser Tage in Sevilla die große spanisch-amerikanische Ausstellung eröffnet. — Unser Bild zeigt die Feier auf dem Platz d'Espana; links die Loge des Königs und der offiziellen Persönlichkeiten, davor die Ehrengarde.



Der Nationalfeiertag in Rumänien

wurde in Bukarest durch eine Reihe von Feierlichkeiten begangen. Eine Parade wurde durch den 7jährigen König Michael abgenommen, der mit seiner Großmutter, der Königin-Witwe Maria, und seiner Mutter, der Prinzessin Helene, die Front der Truppen entlang fuhr.



Japanische Tretmühle

Zu den wichtigsten Frühjahrsarbeiten des japanischen Farmers gehört die Bewässerung seiner Reisfelder. Dies geschieht durch ein Wasserrad, das er wie seine Vorväter immer noch durch Fußkraft betätigt. Das Wasser wird aus einem Teiche oder Flusse durch die Schaufeln des Rades in die Gräben geleitet, wenn der Farmer von einer Schaufel auf die andere tritt und so durch sein Gewicht als Antriebskraft dient.